



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 4 | 2014



Neues Seehundsterben
BeachExplorer
Eine Chance für Stör und Katzenhai

EDITORIAL



Liebe Wattenmeerfreunde,

„wer eine Vision hat, der soll zum Arzt gehen.“ Um ähnliche Assoziationen wie dieses Zitat von Altkanzler Helmut Schmidt zu vermeiden, sprechen Organisationen lieber von Leitbildern, wenn sie ihre langfristigen Ziele beschreiben.

Für uns steht an erster Stelle der großräumige Erhalt des einmaligen Lebensraumes Wattenmeer. Alle Tiere und Pflanzen von der fünf Millimeter kleinen Wattschnecke bis zum zwei Meter großen Schweinswal sollen sich ungestört entwickeln, Priele ihren Lauf und Salzwiesen ihre Zusammensetzung über die Jahre verändern dürfen.

Dieses Idealbild tritt oft in Konkurrenz zum Menschen, der im Wattenmeer Bauwerke errichtet, die die Natur dauerhaft verändern oder Pestizide und andere Umweltgifte in die Nordsee entlässt, die noch Jahrzehnte nach ihrem Verbot nachweisbar sind. Wir unterstützen daher den Ansatz einer nachhaltigen Wirtschaftsweise: Im Biosphärenreservat Wattenmeer soll sich das Zusammenleben von Mensch und Natur beispielhaft entwickeln und der Urlauber diese Region naturverträglich erleben können. Die Schutzstation Wattenmeer ist auf vielen Ebenen aktiv, um dieses Ziel zu verfolgen.

Fünf Jahre Weltnaturerbe Wattenmeer und im kommenden Jahr 30 Jahre Nationalpark sind gute Gelegenheiten, sich über Erreichtes zu freuen, aber auch neue Ziele für die Zukunft zu formulieren. Den von uns mitunterzeichneten Aufruf von 19 Organisationen „Call for Action“ haben wir zum Anlass genommen, ein langfristiges Projekt zum besseren Schutz der Unterwasserwelt durch eine Verringerung heutiger Nutzungen zu entwickeln.

Einen schönen Erfolg konnten wir hierbei schon verbuchen: Unser Projekt „Für ein artenreiches Wattenmeer“ hat gerade den erstmals verliehenen Sparda Horizont Award gewonnen. Wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Vorhaben ebenfalls unterstützen und unsere Vision Wirklichkeit werden lassen: Seepferdchen und Stör sollen endlich wieder eine Chance im Wattenmeer erhalten.

Dafür danke ich Ihnen schon jetzt ganz herzlich.

Ihr
Harald Förster

Inhalt

Neues Seehundsterben	3
Studie über Ehemalige	4
Der BeachExplorer ist da	6
Brotkrumenschwamm	7
10 Jahre Nationalparkhaus Husum	8
Deutschlands meistgefilmte Freiwilligen-WG	9
Freiwilligen-Sprecher	9
Eine Chance für Stör und Sandkoralle	10
Mehr Artenvielfalt im Wattenmeer	11

Titelbild:

Blau Nesselqualle (*Cyanea lamarckii*)

Eine Menge Glibber, in Schirmform gebracht durch eine dünne Haut. So könnte man salopp den Aufbau einer Qualle beschreiben. Erst die Kombination mit den kompliziertesten Zellen des Tierreichs machten sie zu einem Erfolgsmodell der Evolution: Mit dem 70fachen Druck eines Autoreifens durchbohren Nesselfäden ihre Plankton-Beute und injizieren ein lähmendes Gift. Die heimischen Quallen sind für den Menschen nicht gefährlich. Eine Berührung vor allem der farbigen Vertreter kann aber unangenehme Folgen haben: Rote oder blaue Feuerquallen hinterlassen deutliche Irritationen auf der Haut. Wurzelmund- und Ohrenquallen sind harmlos.

Die Quallen in Nord- und Ostsee schnüren sich im Frühjahr von kleinen, am Meeresgrund sitzenden Polypen ab. Spaziergänger werden Quallen daher im Herbst und Winter selten am Strand antreffen.

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:

Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum

info@schutzstation-wattenmeer.de

www.schutzstation-wattenmeer.de

Tel.: 04841 / 6685 - 46

Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borcharding, Johannes Kneidel, Verena Nüchter, Anne Spitzner

Fotos: Archiv Schutzstation Wattenmeer, Volkert Bandixen (SHZ), Rainer Borcharding, Hendrik Brunckhorst (LKN), Jochen Kistner, Kirsten Thiemann, Rainer Schulz

Comic aus: Hannes Mercker, Pinsel zwischen Ebbe & Flut, Pellworm Verlag, ISBN 978-3-936017-19-9

Graphik und Gestaltung: Anne Lühmann, Uli Heid,
www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

SPENDEN-
KONTO

Vogelgrippe verursacht neues Seehundsterben

► Seit Anfang Oktober 2014 werden an den Stränden der deutschen und dänischen Nordseeküste vermehrt geschwächte oder tote Seehunde gefunden, davon bisher über 800 tote Tiere auf den nordfriesischen Inseln sowie auf Helgoland.

Seit dem 24.10.14 liegen offizielle Untersuchungsergebnisse der Tierärztlichen Hochschule Hannover vor. Die Experten konnten in sezierten Tieren den Vogelgrippevirus H10N7 nachweisen. Zuvor hatten dänische Forscher in toten Tieren aus der Ostsee den gleichen Virustyp identifiziert. Wenn die Influenzaviren bisher auch nicht bei Seehunden bekannt waren, der Bestand dieser Robben im Wattenmeer ist nach dem jetzigen Krankheitsverlauf zum Glück nicht bedroht.

Trotzdem wirft das erneute Seehundsterben Fragen auf. „Es ist rätselhaft, warum die ersten erkrankten Tiere wie bei den beiden großen Staupe-Epidemien nahe der dänischen Insel Anholt in der Ostsee gefunden wurden“, sagt Meeressäuger-Expertin Silvia Gaus von

der Schutzstation Wattenmeer. Ausgehend von der kleinen Ostseepopulation der Seehunde breitete sich die Seuche damals

in die Nordsee aus, wo ihr 2002 über 20.000 Tiere zum Opfer fielen. Viele mögliche Ursachen der Epidemie wurden damals diskutiert, die Erregerquelle konnte aber nicht abschließend ermittelt werden.

Auch jetzt sind die Hintergründe weitgehend ungeklärt. Klar ist lediglich, dass es sich bei der Influenza um einen völlig anderen Virustyp als bei der Staupe handelt. „Wir fordern eine länderübergreifende Ursachenforschung über die Ansteckungsquelle“, sagt Gaus.

Die hohe Schadstoffkonzentration in Seehunden könnte einen Einfluss auf die Ausbreitung neuer Krankheiten haben. Nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2011 sind küstennah lebende Seehunde stark mit Schwer-

metallen, PCBs und Pestiziden belastet, die ihr Immunsystem beeinflussen und sie möglicherweise anfälliger für Erkrankungen machen. Teilweise seit über 30 Jahre verboten haben sich die mit der Nahrung aufgenommenen Gifte in den Tieren angereichert.

Für Seehunde, die an der aktuellen Influenza erkrankt sind, gibt es weder Heil- noch Impfmöglichkeit durch den Menschen. Deshalb sollte von toten oder erkrankten Seehunden immer ein ausreichender Sicherheitsabstand eingehalten werden. Seehunde sind Wildtiere, die von Krankheiten oder Parasiten befallen sein können, die auf den Menschen übertragbar sind. Hunde sollten in der Nähe von Meeressäugern immer angeleint werden.



Orientierung und hohe Eigenverantwortung

Eine Studie über Ehemalige der Schutzstation Wattenmeer von Anne Spitzner



Seit einigen Jahren gibt es eine erfolgreiche Kooperation der Justus-Liebig-Universität Gießen mit der Schutzstation Wattenmeer. Zunächst entstand daraus die Chronik von Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek zum 50jährigen Vereinsjubiläum. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit läuft seit Juni 2013 ein Forschungsprojekt, bei dem im Rahmen einer Dissertation der Zivil- und Freiwilligendienst bei der Schutzstation Wattenmeer untersucht wird. Dies geschieht zunächst mit einer Fragebogen- und anschließend mit einer Interviewstudie. Einige Ergebnisse der Fragebogenstudie sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.



Dr. Peter Prokosch und Prof. Dr. Udo Seedorf, Zivis der ersten Stunde auf Sylt 1974/1975

Der eingesetzte Online-Fragebogen wurde insgesamt von 386 Ehemaligen vollständig ausgefüllt. Davon waren 207 Zivildienstleistende, 93 TeilnehmerInnen am Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ), 18 Bundesfreiwillige und 64 Praktikanten.

Für diese Arbeit ist insbesondere interessant, welche Veränderungen sich in dem Zeitraum von über vierzig Jahren ergeben, in dem die Schutzstation Wattenmeer Zivil- und Freiwilligendienstleistende einsetzt. Deshalb ist es vielversprechend, dass der Fragebogen von Dienstleistenden aller Jahrzehnte ausgefüllt wurde; 25 Datensätze stammen beispielsweise von Zivildienstleistenden, die in den 1950er Jahren geboren wurden. Die späteren Jahrgänge sind zahlreicher vertreten, wahrscheinlich aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit sowie auch der kürzeren Zeit, die seit ihrem Einsatz bei der Schutzstation vergangen ist. So gibt es z.B. 185 Antwortsätze von Zivil- und Freiwilligendienstleistenden, die in den 1980er Jahren geboren wurden.

Ein Beispiel für die historischen Veränderungen ist das Dienstantrittsalter der Ehemaligen: Dieses liegt in den 1970ern bei knapp 22 Jahren, steigt in den 1980ern auf fast 23 Jahre an und sinkt dann in den 1990ern auf unter 20 Jahre, wo es bis in die 2010er Jahre bleibt. Dies liegt in der veränderten Einberufungsroutine des Bundesamts für den Zivildienst (BAZ) begründet. In den 1970er und 1980er Jahren ließen „Zivis“ sich häufiger

zurückstellen, um ein angefangenes Studium zu beenden; in den späteren Jahrzehnten wurde der Dienst meist direkt nach dem Abitur abgeleistet.

Als ein weiteres Beispiel kann das Engagement im (verbandlichen) Naturschutz angeführt werden. Dieses ist in jedem Jahrzehnt nach dem Einsatz bei der Schutzstation größer als davor, sinkt aber mit jedem Jahrzehnt weiter ab. Haben sich beispielsweise in den 1950er Jahren geborene Ehemalige vor ihrem Dienst zu 68 % und nach ihrem Dienst zu 88 % im Naturschutz engagiert, so sind es bei den in den 1980er Jahren geborenen Ehemaligen vorher nur noch 19,5 % der Ehemaligen, nach dem Einsatz bei der Schutzstation jedoch 48,1 %.

Beeindruckend stellt sich die Verteilung der Bildungsabschlüsse dar. Von den 374 auswertbaren Antworten besitzen fünf Befragte einen Realschulabschluss; die übrigen 369 haben mindestens die Hoch- oder Fachhochschulreife. Knapp 70 % der Befragten haben zudem ein Hoch- oder Fachhochschulstudium abgeschlossen.

Bei der Frage nach ihrem heutigen Beruf ließen sich rund 41 % der Ehemaligen in naturwissenschaftliche Berufe (im weitesten Sinn) einordnen, wozu auch eine Berufskarriere im Naturschutz gerechnet wurde. Etwa 12 % arbeiten im pädagogischen Bereich. Damit ist mehr als die Hälfte der Ehe-

Ich bezeichne das Jahr bei der Schutzstation als eines der prägendsten in meinem Leben, weil ich sehr viel über mich selbst gelernt und erfahren habe.

Mein Leben war nach dem Zivildienst ein anderes. Ich hatte meinen Traumberuf gefunden und übe diesen bis heute mit Begeisterung aus.

Die Selbstverantwortung, mit der wir die Arbeit erledigen durften, war für mich eine tolle Erfahrung. Die meisten Tätigkeiten haben mir viel Freude bereitet. Ich denke gerne und oft an diese Zeit zurück!

Ich habe meine Freundin und meine besten Freunde auf Sylt kennengelernt.

Ich wollte „neue Naturschutz-erfahrungen in einem einzigartigen Lebensraum“ machen.

Ich musste Dienst leisten und habe deshalb nach der besten und sinnvollsten Möglichkeit gesucht.

maligen in Bereichen tätig, in denen sie auch während ihres Einsatzes bei der Schutzstation gearbeitet hat. Fast 22 % der Ehemaligen befinden sich zudem noch in der Ausbildung.

Von den 386 Ehemaligen gaben 276 an, nach ihrem Zivil- oder Freiwilligendienst mit dem Verein in Verbindung geblieben zu sein. 90 respektive 70 wurden Mitglieder bzw. Förderer des Vereins. Diesem großen Prozentsatz entspricht auch die überwältigend positive Meinung, welche die Ehemaligen über ihren Einsatz haben. 86 % beurteilten ihn als sehr gut, 13 % als gut, 1 % als eher gut. Es gibt nur eine einzelne Nennung, die schlechter ausfällt. Dies hängt jedoch wahrscheinlich auch mit der Verzerrung der Stichprobe zusammen, die dadurch zustande kommt, dass nur diejenigen befragt wurden, die dem Verein eine aktuelle E-Mail-Adresse hinterlassen

und auch meist der Fall waren. An oberster Stelle kommt das Naturschutzinteresse (179 Nennungen), gefolgt von biologischem Interesse (109 Nennungen) und dem Wunsch nach etwas Abwechslung und Orientierung zwischen Schule und Studium (92 Nennungen). Weitere Nennungen umfassen etwa die Liebe zum Meer, vorherige Kontakte oder den Wunsch nach einer sinnvollen Arbeit.

Diese Bewerbungsmotive verändern sich zum Teil deutlich über die Jahrzehnte hinweg. Beispielsweise wird Naturschutzinteresse als Bewerbungsmotiv von etwa 39 % der Ehemaligen aus den 1970er Jahren genannt; dieser Bewerbungsgrund nimmt dann immer weiter ab, bis er in den 2010er Jahren nur noch von knapp 17 % der Ehemaligen aufgezählt wird. Der Wunsch nach einem sinnvollen Dienst erlebt eine ähnliche Entwicklung (ca. 12 % in den 1970er Jahren, nur noch knapp 4 % in den 2010ern). Dagegen steigt das Orientierungsbedürfnis der Ehemaligen immer weiter (von 0 % in den 1970ern auf fast 14 % in den 2010ern).

Es gab eine Reihe von besonders positiven Aspekten, die über den Zivil- und Freiwilligendienst bei der Schutzstation Wattenmeer in Erinnerung geblieben sind. Spitzenreiter ist dabei mit 119 Nennungen die hohe Eigenverantwortlichkeit der Arbeit, dicht gefolgt vom Leben und Arbeiten mit anderen Freiwilligen (104 Nennungen). Andere Punk-

te sind beispielsweise die praktischen Erfahrungen in Naturschutz, Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung sowie die Orientierungsmöglichkeit für das spätere Leben.

Trotz der überwiegend sehr positiven Beurteilung des Einsatzes bei der Schutzstation fanden die Ehemaligen auch einige Punkte, die sie kritisierten. Die Top 3 enthält strukturelle Faktoren wie z.B. Unterbringung und Arbeitsbedingungen (100 Nennungen), schlechte Kommunikation zwischen einzelnen Vereinsebenen (94 Nennungen) und Probleme im Team (35 Nennungen). Es gab allerdings auch 60 Ehemalige, die angaben, es gebe nichts, was sie negativ in Erinnerung hätten.

Hier kann natürlich nur ein Auszug aus den Ergebnissen der Fragebogenstudie dargestellt werden (für mehr Informationen einfach eine E-Mail an anne.spitzner@bio.uni-giessen.de schicken). Insgesamt hat der Einsatz bei der Schutzstation Wattenmeer bei den Befragten einen überwiegend positiven Eindruck hinterlassen und das weitere Leben nicht selten maßgeblich beeinflusst.

Anne Spitzner ■



Viele Generationen von Zivil- und Freiwilligen waren gern zum Naturschutzeinsatz am Turm.



Zwei ehemalige "Langenesser": Dr. Martin Stock und Rainer Schulz

haben. Dadurch werden eventuell vorhandene Ehemalige, die mit dem Verein gar nichts mehr zu tun haben möchten, von vornherein von der Stichprobe ausgeschlossen.

Die Ehemaligen nannten eine Vielzahl von Gründen für ihre Bewerbung bei der Schutzstation, wobei Mehrfachnennungen möglich

Interesse an der Biologie, Liebe zum Meer und die Atmosphäre, die schon bei einer Wattführung als Besucher zu spüren war.

Die selbständige Arbeit in der und für die Natur. Das Vertrauen, das in uns gesetzt wurde und die Verantwortung und Ernsthaftigkeit mit der wir arbeiten durften.

Es bot nach Schulabschluss die Möglichkeit, etwas völlig anderes zu erleben, sich zu orientieren und etwas Sinnvolles zu tun.

Die große Freiheit, die wir hatten und die Verantwortung, die uns anvertraut wurde. Das Leben in und nach dem Rhythmus der Natur und der Jahreszeiten. Die vielen netten Leute, die ich kennengelernt habe.

Alle Zitate sind Transkripte aus den Fragebögen.

Ich bin Meeresbiologin geworden.





Der BeachExplorer ist da!

Strandfundbestimmung via Smartphone und Internet

Seit Mitte Oktober gibt es ein spannendes neues Angebot im Internet: die erste Version des BeachExplorers ist online. Nach mehrjähriger Vorbereitung und fast zweijähriger Projektphase ist es ab sofort möglich, fast alles, was am Nordseestrand angespült wird, bis zur Art zu bestimmen.



Bei uns im Spülsaum gefundene Pelikanfüße sind uralt und eine echte Rarität.

Ein neuartiger digitaler Bestimmungsschlüssel, der zum Jahresende auch als App vorliegen soll, erlaubt die Bestimmung fast aller Muscheln, Krebse, Würmer und Algen, die im Wattenmeer und auf Helgoland zu finden sind. Über 1.300 Arten von Strandfunden sind darin aufgeschlüsselt, darunter auch über 200 Sorten von Strandmüll. Nicht, dass

die Unterscheidung zwischen Tetrapacks und PET-Flaschen wissenschaftlich besonders anregend wäre, aber es gibt auch Strandfunde, bei denen Laien leicht überfordert sind. Einen Brotkrumenschwamm von einem Stück PU-Bauschaum oder einem Klumpen Parafin zu unterscheiden, ist mitunter gar nicht so einfach – es sei denn, man hat den BeachExplorer, der einem verrät, dass Schwämme beim Durchbrechen deutlich maritim riechen. Bauschaum tut das nicht.

Die mit dem BeachExplorer bestimmten Funde können von registrierten Usern in eine große Funddatenbank gemeldet werden, die für jede Art eine Verbreitungskarte erstellt und alle Funde auflistet. Citizen Science heißt dieser neuartige Zweig der internetgestützten Naturkunde, bei dem durch eine Form von digitaler „Schwarmintelligenz“ naturkundliches Wissen gesammelt wird. Bundesweit sind ornitho.de und naturgucker.de seit einigen Jahren bekannte Naturkunde-Portale, und an der Küste schließt der BeachExplorer nun diese Lücke.

Um die wissenschaftliche Qualität der gemeldeten Funde zu sichern, sind alle Arten in drei Schwierigkeitsklassen eingeordnet. Für die User gibt es ebenfalls drei „Leistungsklas-

sen“: Einsteiger, Fortgeschrittene und Experten. Einsteiger können nur „einfache“ Funde direkt in die Datenbank melden; alle mäßig oder sehr schwierigen Arten müssen von einem Experten anhand eingesandter Fotos geprüft werden. Für jeden gemeldeten Fund erhalten die User Punkte gutgeschrieben, mit denen sie sich zum Fortgeschrittenen (ab 500 Punkte) oder zum Experten (ab 2000 Punkte) „hocharbeiten“ können. So soll das derzeit allein von der Schutzstation betreute Projekt mit der Zeit zumindest in Teilen an die interessierten User übergeben werden.

Die Programmierung des Portals weist natürlich noch einige kleinere technische Mängel auf, und nicht alle vorgesehenen Funktionen sind schon umgesetzt. Hier sind konstruktive Rückmeldungen aller interessierten Naturbeobachter gefragt. Auch die Übersetzung der Texte ins Englische, Dänische und Niederländische stellt noch eine Herausforderung dar. Sprachkundige, die diesen Winter gegen moderate Bezahlung an der Übersetzung mit-helfen können, sind sehr willkommen. Aber auch alle naturkundlichen Strandläufer sind eingeladen, ihre interessantesten Funde noch rückwirkend zu melden. Der erste Pelikanfuß, der tote Mondfisch und die doppelklappige Islandmuschel – all diese Funde können und sollen gerne ab sofort beim BeachExplorer registriert werden. Wir freuen uns auf Ihre und Eure Teilnahme!

Das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt vom Bundesumweltministerium gefördert. Wichtige Anschubfinanzen kamen von der Lighthouse Foundation und von BINGO; ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

Rainer Borcherding ■

Strandgänger können ihre Funde mit dem BeachExplorer direkt vor Ort bestimmen und melden.

Die langlebigen Islandmuscheln dienen der Forschung als Klimaarchiv.



Der Brotkrumenschwamm (*Halichondria panicea*)

Ein Wattenmeertier, das nur von den wenigsten Strandbesuchern als Tier erkannt wird, ist der Brotkrumenschwamm. Der Schwamm ist in Nord- und Ostsee verbreitet, wird meist ein Jahr alt und kann in dieser Zeit fußballgroß werden. Er sitzt auf Steinen, Muscheln oder Seemoos am Meeresgrund und ernährt sich filtrierend von Plankton.



Mitunter werden die gelbbraunen Klumpen im Herbst zahlreich an die Strände gespült. Die Wuchsform des Brotkrumenschwammes ist äußerst variabel und reicht von flachen Krusten über kompakte Klumpen bis hin zu filigranen Geweihstrukturen. Gegen Bewuchs durch Algen und Seepocken schützt sich der Brotkrumenschwamm, indem er ständig seine Oberfläche in Flöckchen abstößt und sich damit wöchentlich "häutet".

In allen Meeren und vereinzelt auch im Süßwasser gibt es Schwämme. Sie bevorzugen stark strömendes Wasser mit geringem Wellenschlag und ohne Schlickablagerung. Schwämme sind die primitivsten mehrzelligen Lebewesen dieses Planeten. Sie bestehen aus nur sechs verschiedenen Zelltypen und haben weder Nerven noch Muskeln.

Aus einem winzigen Teil des Schwammes kann ein neuer Schwamm heranwachsen, selbst wenn man ihn durch ein Sieb gestrichen hat. Schwämme saugen durch feinste Poren auf der gesamten Oberfläche Meerwasser ein, strudeln es durch das Gangsystem in ihrem Inneren und treiben es durch größere Poren wieder nach außen. Dabei entnehmen Fresszellen in den Gangwänden dem Wasser die Nahrung.

Das, was in der Drogerie zu recht ansehnlichen Preisen als "Naturschwamm" für die Körperpflege zu kaufen ist, sind die sterblichen Überreste des Echten Badeschwammes aus dem Mittelmeer. Diese Art hat ein dauerhaftes Grundgerüst aus dem Eiweiß Spongin, das nach dem Auskochen der belebten Zellanteile mit seinem feinen Porensystem stabil bleibt. Der Brotkrumenschwamm hat seinen

Namen, weil sein Sponginskelett - anders als beim Badeschwamm - zerbröselt. Das Skelett anderer Schwammarten besteht aus Kalknadeln oder Kieselsäure und kann auch als Fossil über Millionen Jahre erhalten bleiben. In Hohlräumen im Inneren größerer Schwämme leben oft "Untermieter" wie Schlangensterne oder Schuppenwürmer. Die Schwämme werden praktisch nur von Seeigeln gefressen, da sie sehr exotische chemische Abwehrstoffe enthalten. Diese testet man neuerdings systematisch auf ihre Eignung als Naturheilstoffe.

In der Nordsee gibt es eine ganze Reihe von Schwammarten, allerdings überwiegend auf Felsgrund, so dass wir im Wattenmeer normalerweise nur den Brotkrumenschwamm am Strand finden.

Rainer Borchering ■



Auf den ersten Blick im Spülsaum kaum zu unterscheiden: Brotkrumenschwamm (links) und Bauschwamm (rechts)

Ideale Symbiose: Nationalpark-Haus Husum feiert 10jährigen Geburtstag



Doppelten Grund zum Feiern hatten am 09. September 2014 die Mitarbeiter des Nationalpark-Hauses Husum gemeinsam mit Umweltminister Dr. Robert Habeck: Die direkt am Hafen gelegene Einrichtung wurde in diesem Sommer zehn Jahre alt, und seit der Eröffnung haben über eine halbe Million Besucher die Nationalparkausstellung des Hauses besucht.



Was können Husum und Nationalpark gemeinsam erreichen? (v.l.: Dr. Hans-Ulrich Rösner, WWF; Bürgermeister Peter Empen, Bürgermeister Uwe Schmitz, Umweltminister Dr. Robert Habeck)

„Das Nationalpark-Haus Husum ist ein Paradebeispiel, wie staatlicher und privater Naturschutz zusammenarbeiten und eine ganze Stadt davon profitiert. In Husums bester Lage wurde eine touristische Anlaufstation erster Güte geschaffen, die man erfinden müsste, wenn es sie nicht schon zehn Jahre gäbe. Die Integration des Weltladens entspricht dem Ansatz eines ganzheitlichen Denkens im Sinne einer globalen Gerechtigkeit. Zum Nationalpark und Weltnaturerbe passt das perfekt“, erklärte Habeck.

„Unser Nationalpark-Haus ist eine ideale Symbiose von starken Partnern“, meinte Schutzstation-Geschäftsführer Harald Förster. In vielen Bereichen habe sich zwischen den Verbänden eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt.

In der gemeinsam von Schutzstation Wattenmeer, WWF und Nationalparkverwaltung betriebenen Ausstellung erfahren die Menschen Wissenswertes über die Millionen Zugvögel im Wattenmeer. Die Mitarbeiter der Einrichtung informieren aber auch über das vielfältige naturtouristische Angebot an der Küste wie Wattwanderungen, Radtouren oder vogelkundliche Führungen. Im Obergeschoss befinden sich die Geschäftsstelle der Schutzstation Wattenmeer, das Wattenmeerbüro des WWF und seit kurzer Zeit Regionalstellen von Verein Jordsand und BUND Nordfriesland.

„Unser damaliges Konzept einer Nationalparkagentur ist aufgegangen. Hier am Tor zum Nationalpark kann sich jeder informieren, über die Natur im Watt und über Führungen und Ausflüge für die Gäste“,

sagte Dr. Hans-Ulrich Rösner vom WWF, der das Projekt im Jahr 2004 maßgeblich mit entwickelte.

Bei der anschließenden Diskussionsrunde mit Vertretern aus Wirtschaft und Politik ging es darum, wie Husum und Nationalpark gemeinsam mehr erreichen können. Dabei sah Wirtschaftsvertreter Torsten Peters auf die Frage „Wieviel Wirtschaft und wieviel Natur will man zulassen?“ satirisch Grenzen für den Tourismus: „Eine Currywurstbude auf den Seehundsbänken ist sicherlich nicht gewollt.“

Das vorhandene Potential in der Kommunikation von Weltnaturerbe und Nationalpark sei lange nicht ausgeschöpft. Darin waren sich die Teilnehmer einig. Die Naturschutzvertreter sahen Verbesserungsbedarf für die nächsten Jahre: Husum solle endlich Nationalpark-Partner werden. Das sei ein guter Schritt, um der Rolle der Stadt als Tor zum Nationalpark gerecht zu werden. Ein Vorschlag, den Husums Bürgermeister Uwe Schmitz sofort aufgriff. Er sagte zu, sich in der Stadtvertretung dafür einzusetzen, dass nach den Gemeinden Meldorf, Büsum, Nordstrand und Hooge nun auch Husum Nationalpark-Partner werden soll.



Freiwilligensprecherin Verena Nüchter schildert ihre Erfahrungen im Nationalparkhaus (mit Harald Förster, Geschäftsführer SW und Dr. Hans-Ulrich Rösner, WWF)

Deutschlands meistgefilmte Freiwilligen-WG

In den letzten beiden Jahren ist über unsere Teams am Leuchtturm Westerhever ziemlich regelmäßig in den Medien berichtet worden.



► Insbesondere der halbstündige Film "Die Leuchtturm-WG" von Svea Andersson über das Freiwilligen-Jahr 2012/2013 von Johanna Veller, Selina Jacob und Dorian Gläser scheint einige weitere Projekte angestoßen zu haben. Das Nachfolgeteam am Turm war sogar an fünf Fernsehprojekten beteiligt.

Unter anderem testete unser FÖJler Linus Ventur zusammen mit den Hauptamtlichen Klaus Günther und Anna Küper für die Sendung "Markt" bei winterlichen Vogelzählungen die Praxistauglichkeit verschiedener langer Unterhosen. Ernsthafter ging es bei MareTV zu, deren Sendung im kommenden Jahr ausgestrahlt werden soll.



Angestoßen vom WG-Film fragte diesen Sommer DPA-Journalist Wolfgang Runge an, ob man nicht auch einen größeren Presseartikel über das Turmteam 2014/2015 schreiben könne. Seine Zeilen über Lena Grabherr, Elias Aksamski und Frederik Wilkening erschienen im September nicht nur in Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen, sondern bundesweit in der WELT oder bei focus.de.

Diese Presseberichte griffen wieder verschiedene Fernsehsender auf, so dass die drei bald danach auch in Filmen und Internetberichten zu sehen waren.

Versuche, das Interesse der Medien auf andere Stationen zu lenken, zündeten leider nicht. Denn auch die Halligen hatten diesen Sommer mediale Hochkonjunktur. Insbesondere durch den Abschied von Postschiffer Fiete Nissen war diese Nische schon gut besetzt.

Freuen wir uns also darüber, dass sich die Medien zurzeit so für die freiwillige Schutzgebietsbetreuung im Welterbe interessieren. Vielleicht wird hierüber ja auch der eine oder die andere künftige Unterstützer unserer Arbeit erreicht.

Am einfachsten zu finden sind die verschiedenen Berichte, wenn man in den Suchmaschinen "Lena, Elias, Frederik, Westerhever" eingibt.

Dann landet man z. B. beim NDR mit einem größeren Text- & Bildbeitrag sowie einem dreiminütigen Film aus "DAS!" oder dem Video von SAT1-regional.

Am 27. Februar ist im NDR die einstündige Nordstory "Wattgeschichten" geplant, in der es neben der Betreuungsarbeit auch um Foto- und LandArt-Seminare in Westerhever geht. Voraussichtlich im Mai sind dann bei MareTV noch einmal Linus, Max, Johanna und Eva vom Team 2013/2014 zu sehen.



► Moin, wir sind Verena und Joey,

eigentlich kommen wir gar nicht direkt von der Nordseeküste sondern aus Fulda (Verena) beziehungsweise aus einem kleinen Dorf in Bayern (Joey). Uns hat es dieses Jahr als Freiwillige der Schutzstation Wattenmeer in den Norden verschlagen so wie viele andere auch. Von den insgesamt 63 diesjährigen Bundesfreiwilligen (BFD) und Teilnehmerinnen am Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) wurden wir als Sprecher gewählt; an dieser Stelle noch mal ein herzliches Dankeschön.

Als „Schutten“-Sprecher verstehen wir uns als Bindeglied zwischen den Freiwilligen in den verschiedenen Stationen und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern aus der Geschäftsstelle und dem Vorstand.

Neben der Teilnahme an öffentlichen Vorstandssitzungen und Dienstbesprechungen haben wir uns auch schon einige coole Ideen für unser Jahr überlegt. Momentan sind wir dabei, eine kleine Stationstour zu planen, d.h. wir möchten jede Station besuchen, um vor Ort Fragen über den Verein zu klären, ins Gespräch zu kommen und eventuelle Schwierigkeiten zu besprechen.

Wir freuen uns über jede kleine Anregung und jeden kreativen Einfall, der das Jahr hier am Meer für alle Freiwilligen im FÖJ und BFD noch interessanter und schöner gestaltet.

Gemeinsam für die Sache!



Die Freiwilligensprecher 2014/2015

Verena Nüchter (BFD), SW Husum und Johannes „Joey“ Kneidl (FÖJ), SW Amrum



Deutliche Spuren hinterlassen die Kutter mit ihrem Fanggeschirr auf dem Meeresgrund. Kaum ein Wattbereich bleibt verschont.

Ein Chance für Stör, Katzenhai und Sandkoralle

Internationale Gemeinschaftsaktion für die Unterwasserwelt des Wattenmeeres

Der diesjährige Wattenmeertag am 28. August in Wilhelmshaven könnte als wichtiges Datum in die Geschichte des Naturschutzes an der Nordseeküste eingehen. Mit dem gemeinsamen Aufruf zum besseren Schutz des Wattenmeeres („Call for Action“) forderten erstmals 19 Naturschutzorganisationen aus Dänemark, den Niederlanden und Deutschland, die Bedingungen insbesondere in der Fischerei so zu verbessern, dass sich sowohl langlebige Fische als auch riffbildende Bodenarten hier wieder erfolgreich ansiedeln können.

Obwohl das Wattenmeer seit knapp 30 Jahren durch Nationalparke geschützt und inzwischen fast vollständig als Weltnaturerbe anerkannt ist, geht es der Unterwasserwelt vor unserer Küste weiterhin schlecht. „Die Artenvielfalt unter Wasser hat über Jahrhunderte immer weiter abgenommen. Kaum jemand weiß heute noch, dass auch Katzenhaie, Seepferdchen, Nagelrochen, Störe und Sandkorallen selbstverständlich in das Weltnaturerbe gehören“, meinte hierzu Schutzstation-Geschäftsführer Harald Förster. „Diese Tiere sind heute durch die Fische-

rei, aber auch durch die Verbauung vieler Zuflüsse des Wattenmeeres verschwunden.“ Bereits seit der trilateralen Regierungskonferenz 1991 in Esbjerg gilt als Leitprinzip für das gesamte Wattenmeer, hier „so weit wie möglich ein natürliches und sich selbst erhaltendes Ökosystem zu erreichen, in dem natürliche Prozesse ungestört ablaufen können“. Allerdings ist dieser Anspruch für viele Arten noch weit von der Realität entfernt.



Für ein Kilo Krabben landen bis zu neun Kilo Beifang im Netz.

„Mit der Einrichtung der Nationalparks und großer Schutzgebiete wurden tolle Erfolge errungen, auf die wir in allen drei Ländern stolz sein können“, erläuterte Hans-Ulrich Rösner vom WWF. Aber der Schutz müsse

mit den Eingriffen mitwachsen. „Verschmutzung durch Schifffahrt und Industrie, eingeschleppte Arten, Fischerei sowie der Klimawandel sind nur einige der vielen Herausforderungen, denen wir uns auch zukünftig widmen müssen.“

Um dem Anspruch der Anerkennung als Welt-naturerbe gerecht zu werden, seien noch enorme Anstrengungen nötig.

Im „2014 Call for Action for the Wadden Sea“ fordern die Organisationen für die nächsten zehn Jahre vor allem konkrete Verbesserungen in der Fischerei. So müsse die Fischerei zum Teil des Schutzgebietsmanagements werden und nicht mehr weitgehend unabhängig von Naturschutzgesichtspunkten geregelt werden. Für alle, auch kleineren, fischereilichen Nutzungen sei hierbei eine angemessene Umweltverträglichkeitsuntersuchung nötig. Ebenso müssten große Teile des Wattenmeeres einschließlich ganzer Wattstrom-Einzugsgebiete in allen Regionen komplett fischereifrei werden.

Handlungsbedarf sehen die Verbände auch beim Beifang der Garnelenfischerei. Dieser müsse zum einen durch Verbesserungen der Fangtechnik verringert werden. Zum anderen sollen Gebiete mit hohem Beifanganteil nicht mehr befischt werden.

Dringend zu verbessern sei auch die Situation der Miesmuschelbänke im Wattenmeer. Sowohl im Gezeitenbereich als auch im Sublitoral

musse der Fischereidruck drastisch verringert werden.

Die Schutzstation Wattenmeer will mit ihrem langfristigen Projekt den Schutz der Unterwasserwelt vorantreiben (siehe rechte Seite).

Der gemeinsame Aufruf **The 2014 Call for Action for the Wadden Sea** wird von folgenden Organisationen getragen:

Danmarks Naturfredningsforening, Dansk Ornitologisk Forening, Verdensnaturfonden (WWF-DK), Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Mellumrat, Naturschutzbund Deutschland (NABU), Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer, Niedersächsischer

Heimatbund, Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur, WWF Deutschland, der aus acht Organisationen bestehenden De Coalitie Wadden Natuurlijk (Naturmonumenten, Waddenvereniging, Stichting Het Groninger Landschap, It Fryske Gea, Landschap Noord-

Holland, Staatsbosbeheer, Stichting Wad, Vogelbescherming Nederland) sowie Wereld Natuur Fonds (WWF-NL) Der Aufruf (engl.) ist per Post über die Geschäftsstelle erhältlich und steht auf unserer Webseite zum Download bereit.

Mehr Artenvielfalt im Wattenmeer



► Schon zur Novellierung des Nationalparkgesetzes vor 15 Jahren hatte die Schutzstation Wattenmeer gemeinsam mit anderen Verbänden bessere Bedingungen für empfindliche Fischarten und riffbildende Bodenlebewesen gefordert. Politisch war jedoch nur die kleine, völlig unzureichende Nullnutzungszone südöstlich von Sylt zu erreichen.

Da sich seither die Situation der Fische nicht verbessert hat und zugleich etwa in Schleswig-Holstein der Bestand natürlicher Miesmuschelbänke um über 90 Prozent zurückgegangen ist, wollen 19 Umweltorganisationen der Wattenmeerregion nun Bewegung in den Schutz der Unterwasserwelt bringen (siehe linke Seite).

Die Schutzstation Wattenmeer will diesen auf vorerst zehn Jahre angelegten Prozess intensiv begleiten. Als Einstieg wollen wir in einem Vorprojekt

- das Fachwissen zum Themenfeld Fischerei und Wattenmeerschutzes sichten,
- eine Konzeptstudie zur Planung der Gesamtkampagne erarbeiten und
- eine öffentlichkeitswirksame Grundlagenbroschüre zur Bedeutung und Schönheit der Unterwasserwelt des Wattenmeeres erstellen und in Umlauf bringen.

In den kommenden zehn Jahren wollen wir danach intensiv für ein artenreicheres Wattenmeer werben, ähnlich wie Ende der 1990er Jahre mit der erfolgreichen Kampagne für das heutige Schweinswalschutzgebiet.

Einen ersten schönen Erfolg konnten wir bereits erzielen. Unser Projekt erhielt den zweiten Publikumspreis beim Sparda Horizont Award.

Unser Stationsnetzwerk mit 300.000 Besucherkontakten pro Jahr bietet viele Möglichkeiten, um eine breite Öffentlichkeit für dieses Thema zu interessieren, sei es auf unseren Wattführungen oder in unseren Ausstellungen, die neue Module zum Thema Artenschutz erhalten sollen. Ebenso können wir mit der Schultour die nachfolgende Generation der Küstenregion ansprechen.

Diese Öffentlichkeitsarbeit ist dringend notwendig, denn für Urlauber ebenso wie für Einheimische erscheint die Natur im Nationalpark und Welterbe weitgehend "in Ordnung" zu sein. Dies gilt jedoch nur für die Vogelwelt oder die Salzwiesen. Blickt man hingegen auf die Unterwasserwelt, so gehört das Wattenmeer mit der Ostsee und der Adria zu den weltweit am stärksten beeinträchtigten Flachwassermeeren.

Die Forderungen nach notwendigen Veränderungen in der Fischerei finden bislang weder in der breiten Öffentlichkeit noch in den entscheidenden politischen Gremien eine größere Resonanz.

Unser Projekt soll nun dazu beitragen, in unserer Gesellschaft das Wissen zu verankern, dass im Wattenmeer eigentlich wieder Störe und kleine Haie ebenso wie Rochen oder Seepferdchen schwimmen sollten. Nutzungsfreie Zonen könnten wieder Platz für Riffe der Sandkorallen bieten, für ausge-



Katzenhaie verdanken ihren Namen den großen länglichen Pupillen, die an Katzenaugen erinnern.



Einziges Hinweis auf die heute im Wattenmeer selten gewordenen Nagelrochen sind ihre Eikapseln am Strand.

dehnte Miesmuschel- oder Seemoosbestände und vielleicht sogar wieder für die heimische Europäische Auster.

Die überaus erfolgreiche Wiederansiedlung der Kegelrobbe im Wattenmeer, die hier vor 30 Jahren ebenso als ausgestorben galt, zeigt, dass sich Arten erholen können. Nur muss man ihnen hierfür den Raum und die richtigen Bedingungen bieten.

Sie können mit Ihrer Spende für das Projekt dazu beitragen, dass nach Jahrhunderten des Rückgangs viele ursprüngliche Arten des Wattenmeeres eine neue Chance bekommen.

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

**SPENDEN-
KONTO**

Winterfotos gesucht!

Sind Sie mit Ihrer Kamera an der Küste unterwegs? Senden Sie uns Ihr bestes Winterbild für die nächste Wattenmeer-Ausgabe und die Fotogalerie unserer Homepage: info@schutzstation-wattenmeer.de.

Fair und Bio: Neue Stations-T-Shirts

Seit einem Jahr gibt es im Nationalpark-Seminarhaus der Schutzstation Wattenmeer auf Hallig Langeneß nach einer langjährigen Pause wieder T-Shirts mit dem Hauslogo zu kaufen. In der nächsten Saison ziehen die beiden anderen Nationalpark-Seminarhäuser Westerhever und Hallig Hooge gemeinsam mit Hörnum auf Sylt und St. Peter-Ording nach.

Weihnachtsrätsel

Aufmerksamen Strandwanderern sind sie vielleicht schon mal aufgefallen: Muschelschalen mit einem Loch in der Mitte. Im Südosten des Norderoogsands und auf dem Japsand lagen diesen Sommer unzählige davon, in Westerhever aber nicht. Sonst hätten wir bei unserem Landart-Seminar keinen großen Herzmuschelkreis gestalten können.

Schicken Sie Ihre Lösungen bis zum 10.12.14 an info@schutzstation-wattenmeer.de oder per Post an: Schutzstation Wattenmeer, Hafenstraße 3, 25813 Husum

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir den neuen Bildband „Wattenmeer“ von Martin Stock und Pieter de Vries sowie weitere schöne Preise. ■



Die Textilien und der besonders haltbare Druck sind nach GOTS-Standard zertifiziert; wie die Dienstkleidung der Schutzstation bestehen sie zu 100 Prozent aus fair produzierter Bio-Baumwolle.

Die T-Shirts sind in den Stationen voraussichtlich ab Ende November zu Preisen zwischen 17,50 € und 19,50 € erhältlich. ■



Wer ist es gewesen?
Ein geheimnisvoller Vogel, ein Krebs oder gar die Wattenmeerform der legendären Steinlaus?

PINSEL Zwischen Ebbe & Flut

